Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 11 (1955)
Heft: 6

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Briefkasten

versuchsweise klein geschrieben

Vorliebnehmen

A. M., L. „Ich verstehe den ausdruck vorlieb nicht recht. Warum nimmt man nur mit dingen vorlieb, für die man keine vorliebe hat? Wie ist der ausdruck zu verstehen?" — Wenn wir das wort richtig betonen (was in der Schweiz selten geschieht), nämlich auf der zweiten silbe, so merken wir, daß die wörter vorlieb und vorliebe nichts miteinander zu tun haben. Vorlieb ist entstanden aus „für lieb" und erklärt sich etwa aus der wendung: etwas für (als) lieb nehmen, das einem eigentlich nicht ganz lieb ist. Weil im wort fürlieb das ‚für' nicht betont wurde, schwächte es sich allmählich zu ‚vor' ab. Die form fürlieb ist jedoch ebenfalls erhalten geblieben; im Duden stehen beide formen. Vorliebe ist im 18. jahrhundert dem französischen prédilection nachgebildet worden (lehnübersetzung), es bedeutet eine liebe, die vor einer andern liebe kommt. Die bedeutung von liebe ist darin allerdings sehr abgeschwächt und etwa gleichzusetzen mit der von neigung. am

Kohldampf schieben

H. J., Z. Das wort „kolldampf = hunger" wurde erstmals 1835 in Oberösterreich festgehalten. Älter ist das einfache „koler" (1793), „kolter" (1820) = „hunger", wozu „kolerig, kollerisch, kolderig = hungrig", und „es kohlert mich = es hungert mich" zu stellen sind. Diese wörter waren unter süddeutschen gaunern in gebrauch, stammen also aus der gaunersprache. Die ansichten über die herkunft von „kohldampf" sind weit auseinandergegangen. Die einen führten es auf griechisch „cholera" zurück, die andern auf das russische „go'lod = hunger". Kluge-G. führt es auf „koll, verkürzt aus koller" = „wut, wütender hunger" zurück. Nach einer neuesten darlegung von S. A. Wolf in der „Muttersprache" (1954, 363) ist die silbe kohl als eine andeutschung des zigeunerischen „kalo = schwarz" anzusehen; schwarz bedeutet in verschiedenen redewendungen („schwarz sein" z. b.) „ohne geld", „hungrig"; „dampf" für „hunger" ist gaunersprachlich. Kohl und dampf bedeuten also dasselbe. — Von der gaunersprache gelangt „kohldampf" in die soldatensprache, und von da wird es im Ersten Weltkrieg in die allgemeine umgangssprache aufgenommen.

Exhibitionsmatch

V. L., L. „In der tennis-sparte meines leibblattes stoße ich auf den titel „exhibitionsmatch". Was sagen Sie zu diesem wort?" — Es ist schwierig, sich bei einem unvorbereiteten zusammentreffen mit diesem wort nicht etwas grausliches vorzustellen; denn exhibition und exhibitionist sind begriffe, die im ganzen deutschen sprachbereich nur zur bezeichnung einer geschlechtlichen verkehrtheit verwendet werden und also keine andere deutung zulassen. Wenn nun der sportberichterstatter das englische oder das französische exhibition nicht übersetzt, so begeht er nicht nur eine geschmacklosigkeit, sondern beweist, daß auch für ihn der satz gilt: „Fremdwörter sind glückssache". Was Ihr leibblatt einen exhibitionsmatch nennt, heißt anderswo „schaukampf" oder „schaumatch".

Jean Sibelius?

A. H., B. Sie haben recht. Der finnische musiker Sibelius heißt nicht Jean, wie das programm der Bernischen Musikgesellschaft schreibt, sondern Jan, und es besteht auch nicht die geringste notwendigkeit, diese niederdeutsche kurzform von Johann französisch auszusprechen, wie dies am radio öfters geschieht. Es gehört zwar zu den schweizerischen sprachgewohnheiten, fremde namen auf keinen fall deutsch, sondern mehr oder weniger fremdsprachig zu verwenden, aber es scheint uns doch ein wenig übertrieben, wenn man dazu übergeht, niederdeutsche namen französisch auszusprechen. (Nebenbei: die Tessiner sprechen in ihren zeitungen mit recht stets von Filippo Etter. Wäre es in der deutschen Schweiz überhaupt nur denkbar, daß jemand Josef Lepori zu schreiben wagte?)

Das scheint als notwendig

A. L., L. „Oft habe ich schon gelesen: ‚Das scheint mir als bemerkenswert — das scheint mir nicht als der rede wert — das scheint nicht als vernünftig'. Ich hatte immer das Gefühl, das ‚als' sei fehlerhaft, und es müsse heißen: ‚Das scheint mir bemerkenswert — das scheint mir nicht der rede wert — das scheint nicht vernünftig.' Nun lese ich in der letzten nummer des „Sprachspiegels" auf s. 158: ‚In dem satz, den Sie zur beurteilung vorlegen, scheint mir ‚deren' also nicht als notwendig, hingegen als vertretbar . . .' Ich hätte ‚als' weggelassen, bekomme nun aber zweifel, ob mein sprachgefühl in ordnung ist oder ob vielleicht ein feiner bedeutungsunterschied besteht zwischen: ‚Es scheint mir nicht notwendig, aber vertretbar', und: ‚Es scheint mir nicht als notwendig, hingegen als vertretbar'." — Ihr sprachgefühl täuscht Sie nicht. Das „als", das sich auf s. 158 nach „scheint" wegen einer änderung in letzter minute eingeschlichen hat, ist unrichtig und ärgerlich. Wir haben es mit heißem kopf gleich nach erscheinen des heftes festgestellt und eine flut von zuschriften erwartet. Sie sind jedoch der einzige, der uns geschrieben hat. Daß man nicht sagen kann: „Das scheint mir als notwendig", zeigt der andere satz: „Das scheint mir notwendig zu sein" (auf keinen fall: „als notwendig zu sein").

Boxerdeutsch

E. E., B. „Ich erlaube mir, Sie anzufragen, was es mit dem in Nr. 5 des laufenden Jahrganges auf S. 160 gebrauchten Ausdruck ‚auszuknocken' für eine Bewandtnis hat. Hält der ‚Sprachspiegel' dafür, daß er seine Mission richtig erfüllt, wenn er derartiges Boxerdeutsch zuläßt? Sogar in der Erheiterungsecke sollte er solche unerwünschten ‚Neuheiten' weglassen. Auch ‚herauskollern' klingt, zum mindesten für einfache Schweizerohren, fremd. Die Proben für die Berliner ‚Schnauze' sind gut, aber sie sollten von ebenso gutem Deutsch eingerahmt sein."

Wir nehmen uns Ihre Mahnung zu Herzen und werden dafür Sorge tragen, daß der Balken aus unserem Auge „kollert", der darin stecken geblieben ist, damit wir nachher um so eifriger nach Splittern in den Augen anderer forschen können. Der Fall muß jedoch sehr milde und großzügig beurteilt werden, da ja die beiden Wörter in einem umgangssprachlichen Text stehen. Uns scheinen das Grenzfälle zu sein, die man wohl so oder anders beurteilen darf.